

117

Karl Wigand

WARUM BIN ICH GLIED DER KATHOLISCH-APOSTOLISCHEN GEMEINDEN

Vortrag 1930



HISTORICAL DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

WARUM BIN ICH GLIED DER KATHOLISCH – APOSTOLISCHEN GEMEINDEN?

VORTRAG
GEHALTEN DEN THEOLOGIESTUDENTEN
DER UNIVERSITÄT IN HEIDELBERG
AM 09. JULI 1930

DURCH
REGIERUNGSBAUMEISTER HEINZ WIGAND,
IDSTEIN

HEINRICH MÖLLER SÖHNE, RENDSBURG

© church documents
beefelden Oktober 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals unter gegebenfalls orthographischer Anpassung

Peter Sgotzai . Am Kirchberg 24 . 64743 Beefelden

Sehr geehrte Damen und Herren!

Durch Herrn Professor Dr. Köhler bin ich aufgefordert worden, als Glied der katholisch-apostolischen Gemeinden Ihnen von diesen Gemeinden zu erzählen. Ich bin dieser Aufforderung gern gefolgt und bitte Sie nur zu entschuldigen, wenn ich nicht gerade wissenschaftlich, sondern in Ihren Augen vielleicht recht laienhaft berichte und schildere. In diesem Sinne soll ich ja auch eigentlich nur sagen:

Warum bin ich Glied dieser Gemeinden?

Was habe ich von diesen Gemeinden?

Wie mir Herr Prof. Köhler gesagt hat, sind Sie mit dem geschichtlichen Werdegang und mit dem äußeren Bild der Gemeinden vertraut. Dies Bild kann aber für Sie nur der Fotografie eines Gemäldes gleichen, in der jegliche Farbe, jegliche Harmonie der Farben zueinander fehlt, und schließlich auch der künstlerische Ausdruck, die Seele des Bildes, nicht dargestellt ist. Zu erfassen ist unser Leben nur von innen her, allerdings auch aus der geschichtlichen Entwicklung der christlichen Kirche von ihren Uranfängen an bis auf unsere Tage, von der Verknüpfung dieser Geschichte mit der Weltgeschichte.

Von innen her nur sind wir zu begreifen. Ich will damit ausdrücken, dass nur der uns gerecht werden kann, der eins mit uns ist im Glauben, im Glauben an das ständige Verbundensein mit dem himmlischen Vater, in dem unser Herz sich sehnt zu ruhen, an den Sohn, dessen Erlösungswerk im Mittelpunkt unseres Daseins steht, und den Heiligen Geist, der in uns wirkt und nicht nachlässt, uns zu dem zu ziehen, auf dessen Erscheinung wir täglich warten. Zusammenfassend für das persönliche Christenleben: Immer bereit sein, nicht durch den Tod zu Gott einzugehen, sondern bereit sein den HErrn lebend zu empfangen, wenn Er in Seinem Reiche kommt. Doch fast möchte ich sagen: im Gegensatz zu der allgemeinen protestantischen Auffassung spielt die Frage des persönlichen Christenlebens eine viel kleinere Rolle; es wird fast nie der einzelnen Seele gepredigt wie in der evangelischen Abteilung – das geschieht wohl in der christlichen Jugenderziehung und in der sogenannten Seelsorge -, sondern es wird immer der ganzen Gemeinde, der ganzen christlichen Kirche gepredigt durch Verkündigung der großen Heilstatsachen und der großen Hoffnung. So steht auch nicht die Predigt im Mittelpunkt des Gemeindelebens, sondern der Gottesdienst. Und hierin wird Ihnen wohl auch die laienhafte Erklärung für unsere Gemeinden klar, wenn sie als merkwürdige Verbindung evangelischer Lehre und katholischer Liturgie bezeichnet wird.

Um diese Stellung mit einem Beispiel zu kennzeichnen: Wir gehen nicht in erster Linie am Sonntag zur Kirche, um durch die Predigt unsere Seele zu erbauen, sondern in der Gemeinschaft der Gläubigen, Gott anzubeten, Gottes=Dienst im wahrsten Sinne zu feiern. Es wird auch dem innerlichsten protestantischen Christen merkwürdig vorkommen, dass man am Sonntag fünf Gottesdienste hintereinander besuchen kann. Und doch sind diese verschiedenen fünf Dienste, in deren Mittelpunkt die Feier der hlg. Eucharistie mit dem Abendmahl steht, von einer solchen Herrlichkeit der gemeinsamen Anbetung, wie Sie es sich nicht vorzustellen vermögen. In unseren Gottesdiensten haben wir tatsächlich einen Vorgeschmack künftiger Herrlichkeit, und mir ist es eigentlich immer etwas unverständlich geblieben, wie sich der Protestant das Leben der zukünftigen Welt denkt, da er eigentlich gar keinen Begriff von der gemeinsamen Anbetung hat. Neben dem persönlichen Christenleben des Einzelnen steht also das gemeinschaftliche Christenleben der Gesamtheit, und zwar ist beides so eng verbunden, wie Sie es sich wiederum nicht vorzustellen vermögen: ein Glied unserer Gemeinden, das nicht die Gottesdienste regelmäßig besucht, ist einfach undenkbar, womit ich nicht sagen will, dass dies nicht auch einmal vorkommt.

Was ist aber nun das, was uns zum Gotteshaus, „zur Gemeinschaft der Heiligen“ zieht? Immer wieder strahlt aus jedem Gebet, aus jeder kirchlichen Handlung, aus jedem Sündenbekenntnis, aus jedem Lobgesang, aus jeder Fürbitte, aus jeder Danksagung der große ökumenische Gedanke, das, was im nicänischen Glaubensbekenntnis ausgedrückt ist: Ich glaube Eine, heilige, katholische und apostolische Kirche, und daher glauben wir mit recht, dass wir keine Sekte, keine Gemeinschaft, keine kirchliche Abteilung sind, sondern das reinliche Muster, das Gott am Ende der christlichen Haushaltung der gesamten Christenheit vor Augen gestellt hat. Wir stehen nicht außerhalb der protestantischen Kirche, sondern in ihr; wir stehen nicht außerhalb der römischen Kirche, sondern in ihr; wir betonen immer und immer wieder, es gibt nur eine Kirche, die Gemeinschaft aller Getauften, sei sie auch in noch so viele Teile zerspalten. Ich lebe an einem Ort, wo keine Gemeinde ist, da besuche ich evgl. Gottesdienste, zahle evgl. Kirchensteuer, beteilige mich am evgl. Gemeindeleben, gehe zum evgl. Abendmahl. Seitdem der ökumenische Sinn auch mehr in die evgl. Abteilung eingedrungen ist, ist auch die Wahl von Gemeindegliedern zu Kirchenältesten und in die Landessynode oft erfolgt; dass dies mit der römischen Abteilung nicht in dem Maße der Fall ist, können Sie sich vorstellen; doch besuchen wir auch hier regelmäßig die Gottesdienste, wenn es,

wie z. B. an bayerischen Orten, keine andere Gelegenheit gibt, Gott in der Gemeinschaft anzubeten. In den Gottesdiensten wird der Zerfall der Kirche auch immer wieder als schwere Schuld der Kirche und jedes Einzelnen unter uns bekannt, und ein besonderer Tag der Demütigung und Buße ist in einem großen Gottesdienst dem Gedanken geweiht, die Schuld des Zerfalls zu bekennen und um Einheit zu beten.

Ich sagte vorhin, unser Christenleben ist nur von Innen her, aber auch von der geschichtlichen Entwicklung her zu verstehen. Und so lassen Sie mich doch auf einige Hauptzüge der geschichtlichen Entwicklung der Kirche und der katholisch-apostolischen Gemeinden hinweisen. Das apostolische Zeitalter ist die Zeit der ersten Blüte der kirchlichen Entwicklung gewesen. Die verschiedenen Ämter und Ordnungen wirkten, die Sakramente in ihrer vollen Reinheit wurden gespendet, und die Apostel, von Christus selbst berufen, spendeten reichen Segen und wirkten auf wunderbare Weise an Juden und Heiden. So ist dies Zeitalter für die Gemeinden Vorbild; noch war die Einheit vorhanden, die bald nach dem Tode der Apostel zerbrach. Kirchenspaltung und schließlich Verstaatlichung der Kirche war die unheilvolle Folge. Die Reformation, von Gott gewollt und entzündet, stellte die Reinheit der alten Lehre wieder her, weshalb die Gemeinden auch nur aus der Reformation heraus zu

verstehen sind und sich allein auf das Evangelium und die gesamte Bibel berufen. Die große Schuld der Kirchentrennung aber wurde nicht erkannt, und die Zerspaltung der Kirche, selbst in den evangelischen Teilen, wurde noch größer. Rationalismus wurde vom Pietismus abgelöst; und aus dieser Zeit erwächst in vielen Menschen der Christenheit die Sehnsucht nach der ersten Liebe, nach den Zuständen der ersten Christengemeinden und die Sehnsucht, die so oft in den Apostelbriefen hervorleuchtet und die das eigentliche Ziel der ersten Christen war, nach dem persönlichen Wiederkommen Christi. Viele Menschen erkennen als besonders wichtig das Wirken des Heiligen Geistes an, der alles Gute, was in der Welt geschieht, in den Herzen der Menschen wirkt. So wird um ein neues und verstärktes Wirken des Heiligen Geistes gebetet, und dies Gebet wird erhört an vielen Stellen der Christenheit ganz ohne Verbindung, so z. B. in Schottland, in England, in Süddeutschland. Die Gaben des Heiligen Geistes treten plötzlich und unerwartet wieder auf in Weissagung, in Zungenreden, in Krankenheilungen und anderen Wirkungen. Die Gaben treten sogar nicht nur in privaten Gebetsversammlungen, sondern auch in öffentlichen Gotteshäusern auf, besonders die Weissagung, die meist in einem Lobgesang, in der vertieften Auslegung eines Bibelwortes, manchmal auch in einer geistigen Voraussage besteht.

In der Kirchengemeinde des berühmten Predigers Irving in London machte das Auftreten der Geistesgaben besonderes Aufsehen. Trotzdem ist die Bezeichnung „Irvignianer“ eigentlich eine geschichtliche Fälschung; denn Irving gehörte später den katholisch-apostolischen Gemeinden zwar an, spielte aber keine Rolle darin und, wenn ich zum Vergleiche die frühchristliche Kirche heranziehen soll, so blieb er einfacher Bischof gegenüber dem Apostelamte.

Alles, was nun erfolgte, die Aussonderung der Apostel des zweiten Apostolats der letzten kirchlichen Zeit, die Gründung der einzelnen Gemeinden, die ganze Verfassung, die Ämter, Ordnungen, usw. geschah alles auf Geheiß Gottes selbst durch die Gabe der Weissagung und immer wieder auf Grund der Heiligen Schrift, auf Grund der Verfassung, der Ordnungen, der Ämter und Sakramente der ersten Christengemeinden. Und so behaupten und glauben wir: nichts in unseren Gemeinden ist von Menschen erdacht, ersonnen und angeordnet, sondern zu jedem wichtigen Schritt hat Gott selbst geredet.

Ich weiß, dass Sie sich das außerordentlich schwer vorstellen können, dass Ihnen das Verständnis zunächst fehlt; glauben Sie mir, dass es so gewesen ist; und einer unter Ihnen, der je eine Gebetserhörung gehabt hat, der in lebendigem Gebet mit dem

lebendigen Gott verkehrt, dessen Herz unter Seiner beständigen Wirkung steht, wird doch wenigstens ahnen können, dass solches möglich sein kann.

Wie die Gründung der ersten Gemeinden und wie die Aussonderung der Apostel erfolgte, darauf kann ich hier wegen Zeitmangels nicht eingehen. Nur eines sei hervorgehoben: die vom Heiligen Geist durch Weissagung ausgesonderten Apostel wandten sich mit einem Testimonium an die gesamten christlichen Völker. Alle christlichen Könige und geistlichen Obrigkeiten haben dies Zeugnis erhalten und mit ihm die Aufforderung, die Einheit der Kirche anzuerkennen, dem Rat der Apostel zu folgen, sich zusammenzuschließen und das Werk, das Gott selbst inmitten all der christlichen Abteilungen getan hatte, anzuerkennen.

Es lag also den Aposteln zunächst fern, Gemeinden zu gründen oder gar eine Sonderkirche ins Leben zu rufen oder eine neue Abspaltung herbeizuführen. Ihr Werk ist von Gott gewollt und hat nur den zweifachen Sinn:

1. Die Kirche zur Einheit zusammenzurufen,
2. Die gesamte Christenheit mit der frohen Hoffnung zu erfüllen: „Der HErr ist nahe“, „Sehet,

der Bräutigam kommt, gehet aus Ihm entgegen.“

Ein zweifacher gewaltiger Ruf: Ein Bußruf über die Zerstörung der Kirche, ein Freudenruf über das nahe Kommen des HErrn. Dass dieser zweifache Ruf nicht gehört wurde und ihn nur wenige vernahmen, das ist unser großer Schmerz; die ihn vernommen haben, stehen aber nun nicht außerhalb der christlichen Abteilungen, sondern erst recht in ihnen; gewiss, sie haben sich zu Gemeinden zusammengeslossen, und die Welt hat ihnen einen Namen gegeben; aber eine Sekte sind sie nicht, wenn sie auch zwangsweise dazu gestempelt worden sind. Neben dem Schmerz über die Nichtanerkennung durch unsere Brüder steht aber auch eine Freude: seit 100 Jahren wächst in der Christenheit der ökumenische Gedanke, und durch die harte Erfahrung des Weltkrieges hat er um sich gegriffen, wie man es nicht für möglich hielt; und seit 100 Jahren ertönt immer wieder in vielen kirchlichen Abteilungen der Ruf: Komm, Herr Jesu, komme bald.

So wie der erste Ruf zur Einheit der Kirche Ihnen von mir gezeigt wurde, so will ich nun auch noch von dem zweiten Ruf vom kommenden Christus erzählen. Dieser Ruf war die Losung der ersten Christen und unter ihnen Paulus ihr größter Verkünder; immer

und immer wieder stellt er diese Hoffnung den ersten Christen vor Augen und sagt aus, dass ohne diese Hoffnung das Christenleben sinnlos sei. Es ist merkwürdig, dass diese Hoffnung später so vergessen werden konnte und selbst in der Reformation nicht wieder aufgenommen wurde. Hie und da sind einzelne Zeugen für sie da, aber in den beiden größten kirchlichen Abteilungen schläft sie. Seit der französischen Revolution aber lebt diese Hoffnung auf, und seit der Aussonderung des zweiten Apostolats wird sie immer wieder verkündet, und die Weltgeschichte redet seit 1790 dauernd in der ernstesten Weise zu uns: „Wenn ihr dies alles sehet anheben, so wisset, dass sich eure Erlösung naht.“ Äußere Zeichen tatsächlich Schlag auf Schlag: in den Revolutionen, die sich folgen und steigern, und vor allem in dem entsetzlichsten aller Kriege, in dem die Christenheit sich zerfleischte und dessen Früchte wir täglich erleben: die furchtbare Christenverfolgung in Russland im Angesicht von Millionen Christen (wer hätte dies je für möglich gehalten in unserer kultivierten Zeit?), der schreckliche Zerfall der Sitte in Ehe-, Familien- und Einzelverhältnissen, das alles sind uns deutliche Zeichen Gottes, der eine ernste Sprache mit uns redet. Untergang des Abendlandes? Nein! Abschluss des Weltgeschehens überhaupt durch das Kommen unseres Erlösers, der allein aus dieser Zeit erretten kann.

Die Hoffnung auf des HErrn Kommen muss wieder jedes Christen Hoffnung werden und damit auch die ernste Pflicht, bereit zu sein. Wie anders gestaltet sich da auch das persönliche Christenleben, wenn ich nicht nur bereit bin, einen seligen Tod zu sterben (davon wird in unseren Gemeinden überhaupt nicht gesprochen), sondern in jeder Stunde des Lebens bereit sein will, den HErrn zu empfangen. Vielleicht ist es Ihnen nun besser möglich, sich vorzustellen, wie nicht nur das kirchliche Leben dauernd von dieser Hoffnung befruchtet wird, sondern wie gerade das Einzelleben Inhalt und heiligen Trost aus dieser Hoffnung gewinnt.

Es liegt uns natürlich fern, in irgendwelche Spekulationen über das Kommen Christi einzutreten. Wir haben in unseren Gemeinden soviel göttliches Licht erhalten, dass wir wissen, sein Kommen steht bevor, sei bereit, Ihn zu jeder Stunde zu empfangen. Sein Kommen wird sich über einen gewissen Zeitraum hin erstrecken, was in der Schrift mit „Jüngstem Tag“ bezeichnet wird, und Sein Kommen wird mit dem „Jüngsten Gericht“ abschließen. Wie, wann und auf welche Weise das geschieht, das soll uns verborgen sein, abgesehen von vielen Fingerzeigen, die uns das Neue Testament gibt. Dass dies Kommen beginnt mit der Erweckung der Toten in Christo und mit der Entrückung derer, die an den HErrn glauben und auf

Seine Wiederkunft warten, das ist unser Glaube, der sich auf Worte Christi und Worte des Paulus stützt, wenn er sagt: „Er selbst, der HErr, wird herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Danach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in die Luft und werden also bei dem HErrn sein alle Zeit.“

Warum bin ich Glied der Katholisch-Apostolischen Gemeinden?

Diese erste Frage an mich hätte ich hiernach mit meinen Ausführungen nahezu beantwortet. Wenn ich noch einmal zusammenfasse:

Weil ich glaube, dass Gott selbst in diesen Gemeinden ein Werk getan hat, nur vergleichbar der ersten Gründung der apostolischen Gemeinden;

weil ich glaube, dass Gott durch dieses Werk an die gesamte Christenheit den Ruf zur Einheit ergehen lässt;

weil ich glaube, dass dieses Werk der erste große vorbereitende Schritt zum Kommen Jesu in Seiner

Herrlichkeit ist, vergleichbar der Sendung Johannes des Täufers als Vorläufer des HErrn.

Was habe ich von diesen Gemeinden?

So lautet die zweite Frage, die ich zwar auch berührt habe, die aber noch näher zu beantworten ist. Als die Apostel der letzten Zeit daran gingen, der Kirche Ämter, Ordnungen, Gottesdienste und Einrichtungen zu geben, durchforschten sie sämtliche Abteilungen der christlichen Kirche. Sie erhoben die 3 alten Glaubensbekenntnisse wieder zur alten Stellung, sie stellten die Sakramente in alter Ordnung wieder her und betonten ihre außerordentliche Wichtigkeit, sie schufen Gottesdienste in der Liturgie und schöpften dabei aus alten Quellen christlicher Überlieferung, sie stellten im Hymnologium einen Schatz geistlicher Lieder zusammen, der aus allen Abteilungen der Kirche stammt. Sie gaben vor allem der Kirche die alten Ämter der frühchristlichen Kirche wieder: Älteste, Propheten, Evangelisten und Hirten. Und doch taten nicht sie es, sondern sie stellten sich wiederum ganz unter die Leitung Gottes, der über all diese Dinge Klarheit gab und sie erleuchtete. So entstanden alle die Ordnungen und Handlungen, wie sie in der Liturgie der Katholisch-Apostolischen Gemeinden niedergelegt sind, diese Fülle von herrlichen Gottesdiensten, Amtshandlungen der Priester, Verwaltung

der Sakramente, Katechismus und Einzelgebete für alle Gelegenheiten des kirchlichen Lebens. Im Mittelpunkt des kirchlichen Lebens aber steht der wunderbare Gottesdienst der Heiligen Eucharistie, in der römischen Abteilung als Messe allerdings entstellt vorhanden, in der lutherischen Abteilung zu kleinen Teilen und ohne eigentlichen Hauptinhalt erhalten im „HErr, erbarme Dich“, im Ehre sei Gott“, in der Präfation und dem „Heilig“. Hier aber in den Gemeinden zu alter Größe wiederhergestellt als Sinnbild des himmlischen Gottesdienstes, wenn Christus als das Lamm, das da erwürgt ist, sich seinem himmlischen Vater vorstellt, als Vorschmack dessen, was an wunderbarer Anbetung sein wird, wenn einst die Menge der Christen in der Herrlichkeit Gott selbst in seinem Reiche dienen wird.

Wenn Sie nun die Gelegenheit ergreifen und einen solchen Gottesdienst besuchen, so lassen Sie sich, bitte, nicht von den äußern, Ihnen so wenig vertrauten Dingen ablenken. Vieles wird Ihnen „sehr katholisch“ vorkommen, denn Sie sehen, dass die Geistlichen Gewänder tragen, dass die Sinnbilder wie Weihwasser und ewiges Licht verwandt werden, dass zur feierlichen Würde des Dienstes die Gebete in gehobenem Tone vorgetragen werden, kurz, vieles wird Ihnen durchaus befremdlich sein. Feiern Sie aber den Dienst mit Ihren Herzen mit, dringen Sie in den Inhalt

der herrlichen Gebete ein, hören Sie die altkirchlichen Lobgesänge und versuchen Sie den wunderbaren Aufbau des großen Lob- und Dankopfers zu verstehen, dann werden Sie doch eine Ahnung haben von der Anbetung der Kirche, ohne dass diese Anbetung gegen die evangelische Anschauung und Lehre verstößt. Vor allem rate ich nicht zum Versuch der oben genannten Eucharistie ohne Vorbereitung an Hand des Textes, der Ihnen auch in den lateinischen Überschriften den ganzen Gang der heiligen Handlung klarlegt; und auch hier: kein Gotteshaus betreten ohne die innere Vorbereitung und geistige Sammlung, ohne die Reinigung des Herzens vor Gott.

Hier möchte ich einschalten, dass wir in der gottesdienstlichen Form zum Teil mit der englischen Hochkirche übereinstimmen, dass wir die Sinnbilder verwenden im alten, rechten Sinn. Bei der Selbstbesprengung mit dem Weihwasser gedenken wir beim Eingang ins Gotteshaus, dass wir durch das Wasser der Taufe Gottes Kinder geworden sind, beim Anblick der Lampe über dem Altar wissen wir, dass Christus im Sakramente des Abendmahls im Gotteshause gegenwärtig ist, bei den zwei Leuchtern rechts und links vom Altar gedenken wir des himmlischen Lichtes, das von Gottes Wort im Alten und Neuen Testament ausgeht. Auch die Gewänder sind nichts anderes als das alte, weiße Priesterkleid, wie es übrigens

noch vor 100 Jahren auch in Hessen in der evangelischen Abteilung üblich war. Die Farben haben alle symbolische Bedeutung und kennzeichnen die verschiedenen Ämter. So sehen Sie meist, als den eigentlichen Pfarrer der Gemeinde, den Bischof, oder, wie er bei uns nach altchristlichem Brauch genannt wird, den Engel der Gemeinde, die Handlung der Eucharistie vollziehen; ihm zur Seite meist zwei Priester, als seine Assistenten; schließlich als Vertreter der Gemeinde (den Kirchenältesten entsprechend), schon bei der Gemeinde sitzend, die Diakone.

Über die Gottesdienste weiter zu reden, würde zu weit führen und doch, wie gerne würde ich Ihnen ein Stück all der göttlichen Herrlichkeit zeigen, die aus ihnen besonders bei den Festzeiten hervorleuchtet, Ihnen wenigstens einmal den erhabenen Gang des Karfreitagsdienstes anzuweisen, Ihnen die altchristlichen Antiphonen der Adventszeit vorlesen, Ihnen immer und immer wieder zeigen, welche unendliche Fülle den evangelischen Kirchenabteilungen verloren ging, als sie nur die Predigt in den Mittelpunkt des christlichen Lebens stellten.

Neben den Gottesdiensten hat die Priesterschaft aber die verschiedensten Aufgaben, wie sie durch die Ämter bezeichnet sind. Was Sie besonders interessieren dürfte, ist die Seelsorge. Jeder einzelne Christ hat

seinen Seelsorger, der dem Hirtenamte angehört. Ein dauernder Verkehr zwischen Priester und Laien ist da durch Hausbesuche oder Seelsorgestunde, die selbstverständlich freiwillig besucht werden. So ist der Priester der Berater und väterliche Freund des Laien. Und auch die Diakonen üben eine ähnliche Tätigkeit auf dem Grenzgebiet der geistlich-weltlichen Dinge; die Diakonissen üben ihren geistlichen Beruf nur als Rebenamt aus (wie die evangelischen Kirchenältesten), wirken aber als meist verheiratete Frauen sehr segensreich. Alle Priester sind durch Weissagung berufen und durch die Apostel ordiniert worden, oft ganz ohne wissenschaftliche Vorbildung aus dem Laienstande, aber immer in langer Ausbildungszeit durch gründlichen Unterricht auf ihr Amt vorbereitet. Sie über z. T. ihren weltlichen Beruf noch nebenher aus. Durch ihre verhältnismäßig große Zahl ist ein ganz anderer Zusammenschluss zwischen Priester und Laien und ein reges kirchliches Leben, wie es sich allein schon in der großen Zahl der Gottesdienste ausdrückt, gewährt. So ist auch der größere Teil der männlichen Gemeinde am Dienst der Kirche beteiligt, sei es als Diakon, Unterdiakon oder Laienhelfer oder auch als Sänger im Kirchenchor. Keines dieser Ämter wird irgendwie bezahlt, und selbst die vom weltlichen Berufe gelösten Geistlichen erhalten nur ein Beneficium, d. h. eine aus dem Zehnten der Gemeinde entnommene Vergütung, ohne einen Anspruch darauf zu

haben. Auch hierin soll der Priester ganz von der Wohltätigkeit oder der Abhängigkeit von Gemeinde oder gar vom Staat frei sein, und seine heilige Stelle soll nur auf Gott und dessen Güte ruhen.

Dass es bei solch reichem Segen, den der Einzelne täglich durch die Kirche erhält, nicht zu schwer ist, den Zehnten seines Reineinkommens zu geben, ist in den Gemeinden eine Selbstverständlichkeit. Der Zehnte, diese uralte Opfergabe fast sämtlicher Religionen, war auch in der frühchristlichen Kirche selbstverständliche Pflicht, und er wurde zu der Apostel Füßen niedergelegt. Und wir glauben und bekennen: Der Zehnte gehört nur Gott allein, und kein Mensch hat den allergeringsten Anspruch darauf. Wir erkennen durch den Zehnten nicht nur Gott als den HErrn und König der ganzen Welt an, sondern wir legen dadurch auch Zeugnis ab von dem himmlischen Hohenpriestertum Christi. Dass der Zehnte unkontrolliert bleibt und ohne Namen in den Opferkasten gelegt wird, ist selbstverständlich, und es ruht ein unendlicher Segen auf diesem Opfer, so dass der geistlich Gesinnte erfährt: 9/10 mit Gottes Segen sind viel mehr als 10/10 ohne Gottes Segen.

So wird in den Katholisch-Apostolischen Gemeinden die leider oft so theoretische Gottesverbundenheit im kirchlichen und persönlichen Leben dau-

ernd gefühlt und erlebt. In Gebetsversammlungen, in Stunden der Ausübung geistlicher Gaben, in den Gottesdiensten bei gewissen dazu bestimmten Augenblicken hören wir die heiligen Worte der Weissagung und erfahren dadurch in besonderer Weise die Gegenwart des HErrn. Er ist es, der wahrhaftig in Seiner Kirche wohnt; Er ist es, der sich uns immer wieder als der lebendige Heiland erzeigt; Er ist es, der immer und immer wieder Seinen Schmerz äußert über die Zerrissenheit Seiner Kirche, der immer und immer wieder mahnt, auf Sein Kommen zu warten.

Nach menschlichem Ermessen ist der augenblickliche Stand der Katholisch-Apostolischen Gemeinden trostlos: Die von Gott ausgesonderten Apostel sind gestorben; daher wird kein neuer Priester mehr ordiniert; die Gemeinden werden immer führerloser; die Gottesdienste werden eingeschränkt; keine neuen Glieder, außer der Kinder der Gemeindeglieder, werden aufgenommen, und das früher so wichtige Werk der Evangelisten ruht nunmehr bald 30 Jahre ganz. Und warum dies alles? Nur weil wir nichts tun ohne Gottes persönliches Geheiß, und weil wir wissen und täglich das Zeugnis lebendig empfangen: der HErr ist nahe. Gott entblößt uns von all den reichen Segnungen, die Er uns vor 100 Jahren geschenkt hat; Er will, dass wir unsere ganze Hoffnung nur auf Ihn setzen und Ihm allein dienen. Er zeigt uns, dass auch

diese Schritte in Seinem Ratschlusse vorgesehen sind, und dass es Ihm möglich ist, auch durch die auferstandenen Apostel zu wirken in den Tagen, die Er sich vorbehalten hat. Darum trotz des Herniedersteigens ein Aufstieg, trotz des Kleinerwerdens ein Immer-Größer-Werden in der Freude und Hoffnung, trotz der trostlosen Weltlage ein frohes Erheben unserer Häupter, weil unsere Erlösung naht.

„Ach, dass doch bald Dein Feuer brennte,
Ach, möcht' es doch in alle Lande geh'n!“

Das heilige Feuer, von Gott durch seinen Geist gewirkt, die heilige Liebe, die endlich die Christenheit eint; dann wird auch die Sehnsucht entstehen, die Franke ausspricht:

„Ach, dass Du selbst kämest bald,
Ich zähl' die Augenblicke!
Ach, komm, eh' mir das Herz erkalt'
Und sich zum Sterben schicke!
Komm doch in Deiner Herrlichkeit!
Schau, Deine Braut hat sich bereit'
Die Lampen sind geschmücket.“

Wenn meine kurzen Ausführungen den Erfolg hätten, dass durch Gottes Gnade ein kleiner Funken von diesem zweifachen Lichte, das in den Katholisch-

Apostolischen Gemeinden brennt, in Ihre Herzen spränge, dann hätte ich nur Dank gegen Gott dafür, dass ich Ihnen heute von Gottes Werk, das er inmitten Seiner Kirche getan hat, erzählen durfte. Glauben Sie, es gibt nur eine Kirche, und warten Sie auf die Wiederkunft unseres HErrn! Das ist nicht nur mein Wunsch, sondern die ernste Aufforderung Gottes, die in dieser Stunde an Sie ergeht. Gott helfe Ihnen dazu!

Amen.